

Ueber *Dreissena polymorpha* Pallas. *)

Von

C. Struck-Waren.

In einer Mittheilung im Archivhefte XXI, p. 61, machte ich bekannt, dass *Dreissena polymorpha* Pall. (*Congeria Chemnitzii* Fér., *Tichogonia Wolgae* Chem., *Tichogonia Chemnitzii* Rossm.) Feinde habe. Als solche nannte ich *Leuciscus erythrophthalmus* L. und *L. rutilus* L., da ich im Magen derselben Schalenfragmente von *Dreissenien* fand. Im Laufe der Zeit habe ich den Mageninhalt anderer Fische darauf hin untersucht und kann jetzt noch hinzfügen, dass *Perca fluviatilis* L., *Abramis brama* L. mitunter, ganz besonders aber *Acerina cernua* L. sich als Feinde dieser Muschel zeigen. Im Magen des letzteren Fisches habe ich mitunter noch ganze Schalen von 1 bis 2 mm. Länge gefunden. — Im Archiv V, p. 81, führt Boll an, dass die Fischer mit der Zunahme der *Dreissena* eine Abnahme der Kaulbarsche wahrgenommen haben wollen, allein daran wird nach der mitgetheilten Thatsache wohl nicht mehr zu denken sein. Eine Verringerung der Kaulbarsche können sie überhaupt nur herbeiführen durch das Aufzehren der

*) Ueber den Vorzug, den der Gattungsname *Dreissena* verdient, vgl. man *E. von Martens* im Nachrichtenblatt der malacozool. Gesellschaft, 1871, p. 173. Die Namen *Congeria* (Partsch), *Tichogonia* (Rossmässler), *Dreissena* (von Beneden) wurden alle drei im Jahre 1835 veröffentlicht; Partsch beschrieb nur fossile Arten des Wiener Beckens, Rossmässler berücksichtigte nur die Schale, während v. Beneden zugleich eine sorgfältige Untersuchung des Thieres veröffentlichte. Hörnes hat Letzteres auch in seinem Werke über das Wiener Becken (II, p. 360 figd.) anerkannt, meint aber, dass der Name *Dreissena* deshalb zurückzuweisen sei, weil er aus einem Personennamen entstanden und somit gegen die von Linné aufgestellten Nomenclaturgesetze verstösst. Wollte man aber alle aus solchen Namen gebildete Benennungen aufgeben, wo bleiben dann die Gattungen *Rissoa*, *Woodia*, *Grateloupia*, *Jeffreysia* u. s. w.!
Wiechmann.

Eier dieses Fisches. Das ist aber schon aus dem Grunde nicht anzunehmen, weil sie, mit ihrem Byssus fest an Gegenständen unter Wasser sitzend, zu dem Kaulbarschlaich schwer gelangen kann. Die Abnahme der Kaulbarsche lässt sich auch leichter erklären, wenn man bedenkt, dass jetzt viel mehr gefangen werden als früher, da der Absatz durch schnellern Transport un-
gemein erleichtert wird. Früher blieben die gefangenen Fische in nächster Nähe, man fischte die Gewässer daher lange nicht so stark aus, wie das jetzt geschieht. Ebenso komme ich von der Annahme, dass sie den Krebsen gefährlich ist, wie auch ich dies brieflich an Boll — siehe Archiv XXII, p. 295 — ausgesprochen, durchaus zurück; ich habe wiederholt Krebse aus der Müritz bekommen, die ganz mit diesen Muscheln bedeckt waren. Ihre Grösse schwankte zwischen 1—9 mm., ausnahmsweise 1 cm. bis 1 cm. 3 mm. Bedenkt man nun, dass der männliche Krebs zweimal, der weibliche einmal des Jahres seine Schale abwirft, wie können da die *Dreissenien* dem Krebse gefährlich werden? Mit dem Abwerfen seiner Schale entledigt er sich ja derselben. Er schleppt sich also im günstigsten Falle mit höchstens einjährigen Muscheln, und diese sind nicht im Stande, — mag ihre Zahl auch über 100 hinausgehen — ihn zu erdrücken. Sie können ihn nicht einmal hindern, wie ich mich überzeugt habe, seinen Frass mit den Scheren zu packen, mögen diese auch noch so stark von ihnen besetzt sein. Ferner habe ich Krebse, die ganze Colonien dieser Muschel trugen, stets so wohl genährt gefunden, als solche, die davon frei waren. Wenn aber dennoch die Krebse mit jedem Jahre rarer werden, so darf das nicht auffallen, denn die Ursache liegt sehr nahe. Ohne Chausseen und Eisenbahnen war das Verschicken der Krebse eine sehr missliche Sache. Die meisten gefangenen Krebse wurden im Lande verspeis't, und da die Nachfrage bald gestillt war, so betrieb man den Krebsfang nicht zu stark, kleine wurden gar nicht verkauft. Wie ganz anders ist das heutigen Tages.

Grosse Krebse gehören schon zu den Seltenheiten. So ist mir von glaubwürdiger Seite versichert, dass allein im Jahre 1869 von einem einzigen Händler aus unserm Seencomplex (Müritz-, Calpin-, Fleesen- und Malchower-See) gegen 6000 Schock nach Berlin, ja selbst bis nach Paris geschickt wurden. Rechnen wir den Consum der Umgegend dieser Seen sammt Aufkauf von kleineren Händlern dazu, so müssen die genannten Seen mit den kleineren Gewässern, geringe veranschlagt, jährlich über eine halbe Million Krebse liefern, und wie hier, also wird es auch in den übrigen Seen unseres Landes, wo Krebsfang betrieben wird, sein. Da darf man sich wahrlich nicht mehr wundern, wenn über Abnahme der Krebse geklagt wird.

Waren, im Novhr. 1871.

Loligo vulgaris Lamarck in der Untertrave.

Von

H. Lenz-Lübeck.

Am 24. September 1872 wurde von dem Schlutuper Fischer Johann Gehl ein *Loligo vulgaris Lamarck* in der Untertrave, $\frac{1}{4}$ Meile oberhalb Travemünde, im s. g. Kolk gefangen; das Thier wurde Tags darauf auf den hiesigen Markt gebracht und gelangte durch Herrn Hotelbesitzer Toepfer, welcher den werkwürdigen Kopffüssler kaufte, in den Besitz unseres naturhistorischen Museums.

Der Theil der Trave, in welchem dieser *Loligo* gefangen wurde, zeigt allerdings stets bedeutenden Salzgehalt, dennoch scheint es mir der Beachtung werth zu sein, dass wir an den vorhergehenden Tagen starken Westwind und ausgehenden Strom hatten, so dass dadurch der Salzgehalt jenes Theils der Trave bedeutend gesunken sein musste. Trotzdem ging das Thier dem

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv der Freunde des Vereins
Naturgeschichte in Mecklenburg](#)

Jahr/Year: 1873

Band/Volume: [26_1873](#)

Autor(en)/Author(s): Struck Carl

Artikel/Article: [Über Dreissena polymorpha Pallas. 102-104](#)